

Liebe SchülerInnen des JG1-Kurses Evangelische Religionslehre,  
auch heute gibt es wieder Aufgaben, die ihr am besten während unserer normalen  
Unterrichtszeit erledigt. Alle Aufgaben sind schriftlich zu erledigen. Erreichbar bin ich für  
Fragen und auch für das Schicken von Lösungen unter der schulischen E-Mail-Adresse:  
[a.mayer@gymnasium-oxsenhausen.de](mailto:a.mayer@gymnasium-oxsenhausen.de).

Ich gehe davon aus, dass ihr alle das Kursbuch Religion Sekundarstufe II zu Hause habt. Sollte  
das nicht so sein, dann wendet euch bitte kurz an mich.

**Hinweis für alle, die bei mir in diesem Halbjahr noch eine GFS machen müssen und sich nach  
dem letzten Aufruf nicht bei mir gemeldet haben: Bitte meldet euch umgehend bei mir mit  
einem (neuen) Terminvorschlag unter der oben genannten E-Mail-Adresse.**

### Aufgaben:

*In den folgenden Stunden werden wir uns mit ethischen Themen beschäftigen. Hierfür bedarf es zunächst einiger  
Grundlagen über ethische Modelle etc. Diesen widmen wir uns heute.*

#### 1. **Güter, Tugenden, Pflichten; Antike und moderne Ethiken**

- Lies dir die Texte auf Seite 218 im Kursbuch als Grundlage durch.
- Bearbeite die dortigen Aufgaben 1 und 3.
- Überlege dir jeweils ein Symbol für die drei Typen von Ethik.

#### 2. **Erarbeitung unterschiedlicher ethischer Ansätze (arbeitsteilig!)**

*In diesem Dokument findet ihr Texte und Aufgaben zu unterschiedlichen ethischen Ansätzen. Jeder von  
euch bearbeitet nur einen Ansatz, die Ergebnisse werden den anderen später zur Verfügung gestellt, damit  
ihr schnell einen guten Überblick über die Ansätze habt, die ihr teilweise bereits aus der Mittelstufe  
kennen müsstet. Einteilung:*

- Was ein gutes Leben ausmacht – die Tugendethik: Tobias, Philipp
- Warum das Handeln nicht beliebig ist – Pflichtenethik: Eva, Julia
- Welchen Zweck richtiges Handeln verfolgen sollte – Utilitaristische Ethik: Simon S., Noah
- Warum man die Folgen seines Tuns bedenken muss – Verantwortungsethik: Louis, Maya
- Inwiefern es auf die Absicht ankommt – Gesinnungsethik: Simon G., Melissa
- Wie Handeln im Konsens entsteht – Diskursethik: Hannah, Lukas

Lest euch eure jeweiligen Texte gut durch (Ich habe den Anfang der Texte immer mit  
einem gelben Pfeil gekennzeichnet) und bearbeitet die Aufgaben, die dabeistehen.

#### 3. **Themen für die Klausur**

Ich habe euch die Themen für die Klausur angehängt, momentan gehe ich noch davon  
aus, dass wir sie schreiben können. Fragen könnt ihr gerne an mich per Mail stellen.  
Ob die Klausur zum ursprünglichen Termin stattfinden wird, ist nun doch  
unwahrscheinlicher geworden. Hierzu bekommt ihr Informationen von der Schulleitung,  
sobald klar ist, wie damit verfahren wird.

**Bitte schickt mir eure Ergebnisse der Aufgaben (gescannt, ab fotografiert, getippt, ...) bis  
Donnerstag, 2.4. an meine E-Mail-Adresse (s.o.). Wer mir die Ergebnisse der Aufgaben  
aus der vergangenen Woche noch nicht geschickt hat, möge das bitte nachholen!**

*Ich wünsche euch eine schöne und gesegnete  
Osterzeit!*



## 1.6 Was ein gutes Leben ausmacht – die Tugendethik

### 1.6.1 Grundlegende Darstellung

Viele antike Philosophen, darunter Sokrates und Aristoteles hätten auf die Frage, wie man leben soll bzw. was ein gutes oder letztlich glückliches Leben ausmacht, geantwortet: tugendhaft bzw. Tugenden. Was heißt das? Aristoteles' Nikomachische Ethik, die Antwort auf die Frage gibt, ist die bedeutendste der drei unter dem Namen des Aristoteles überlieferten ethischen Schriften.

Ethik hat für ihn jene Praxis zum Gegenstand, die dem »guten Leben« dient. Gutes Leben ist Leben, das nach Glückseligkeit (eudaimonia) strebt und innerhalb der gerechten Gemeinschaft (polis) verwirklicht wird. Diese Glückseligkeit kann nur erreicht werden, wenn die Menschen ihre inneren und äußeren Möglichkeiten (entelechie) optimal entfalten können; darunter ist die wichtigste spezifisch menschliche Fähigkeit seine Denk- bzw. Reflexionsfähigkeit.

Deshalb kann er über vernünftiges, tugendhaftes Verhalten nachdenken, das jeweils die Mitte zwischen zwei Extremen darstellt: Die Tugend liegt immer im Mittelmaß zwischen Zuviel und Zuwenig:

»So ist denn die sittliche Tüchtigkeit eine Art von Mitte, insofern sie eben wesenhaft auf das Mittlere abzielt. [...] [Sicher sei, dass] die sittliche Tüchtigkeit das Mittlere zu finden weiß und sich dafür entscheidet. Wenn wir daher auf ihr immanentes Wesen und die begriffliche Darstellung dieses Wesens schauen, so ist die sittliche Vortrefflichkeit eine Mitte, fragen wir jedoch nach Wert und gültiger Leistung, so steht sie auf höchster Warte.«<sup>1</sup>

Am Beispiel der Tugend der Großzügigkeit liegt diese Mitte zwischen Geiz und Verschwendungssucht, am Beispiel der Tapferkeit findet sich diese zwischen den Extremen Verzagtheit/Feigheit und Tollkühnheit/Übermut.

»Indes kann unsere Theorie der Mitte nicht auf jedes Handeln und auf alle irrationalen Regungen angewendet werden, denn letztere schließen bisweilen schon in ihrem bloßen Namen das Negative ein, z. B. Schadenfreude, Schamlosigkeit, Neid – und auf der Seite des Handelns: Ehebruch, Diebstahl, Mord. All diese und ähnliche Dinge werden ja deshalb getadelt, weil sie in sich negativ sind und nicht nur dann, wenn sie in einem übersteigerten oder unzureichenden Maße auftreten. Es ist also unmöglich, hier jemals das Richtige zu treffen: Es gibt nur das Falschmachen. Und es ist auch über den sittlichen oder unsittlichen Charakter solchen Tuns kein Schwanken möglich, etwa ob es Ehebruch mit der richtigen Frau oder zur rechten Zeit oder in der richtigen Weise gebe – sondern das einfache Vollziehen irgendeiner derartigen Handlung bedeutet falsches Handeln.«<sup>2</sup>

40  
45  
50

Tugenden gewinnt man dadurch, dass man sie einübt, sie sind quasi durch Gewöhnung erwerbbar charakterliche Dispositionen. Gerechtigkeit ist für Aristoteles die höchste Tugend und der Inbegriff der Sittlichkeit. Neben Großzügigkeit und Tapferkeit werden als Tugenden noch Klugheit, Mäßigung, in der christlichen Tradition z. B. Glaube, Hoffnung und Liebe genannt.

Augustin (354–430) verband die antike Tugendlehre und die christliche Ethik, ordnete alle Tugenden aber der christlichen Tugend der Liebe unter.

Thomas von Aquin (1225–1274) führte diese Synthese weiter, indem er von »natürlichen Tugenden« sprach, die jeder Mensch mitbringt, und »übernatürlichen«, die dem Glaubenden durch die Gnade Gottes zugeeignet werden.

### 1.6.2 Tugendethik konkret

Womit verdient man sich ein Purple Heart?

Seit 1993 hat das Militär der USA diesen Orden an Soldaten verliehen, die im Kampf durch Fremdeinwirkung verwundet oder getötet wurden. Neben der Ehrung erhalten die Geehrten auch spezielle Vorrechte in Kliniken für Veteranen. Seit Beginn der aktuellen Kriege im Irak und Afghanistan wird bei einer zuneh-

70  
75

1 Aristoteles, Nikomachische Ethik, übers. v. Franz Dirlmeier, Stuttgart 1969, 15, Reclam.

2 Ebd.

menden Zahl von Soldaten eine Posttraumatische Belastungsstörung<sup>3</sup> diagnostiziert. Zu den Symptomen zählen wiederkehrende Alpträume, schwere Depressionen und Suizidgefahr [...]. Fürsprecher dieser Veteranen haben vorgeschlagen, auch sie sollten für den Purple Heart-Orden in Frage kommen, da psychische Verletzungen mindestens ebenso quälend sein können wie körperliche Wunden. Nachdem eine Beraterkommission die Frage untersucht hatte, verkündete das Pentagon 2009, das Purple Heart bleibe den Soldaten mit körperlichen Wunden vorbehalten. [...]



Der Purple Heart-Orden

Wie sich in der anschließenden Debatte schnell gezeigt hat, drehte sich die Auseinandersetzung eigentlich um die Bedeutung des Ordens und die Tugenden, die durch ihn ausgezeichnet werden [...], zentrales Eignungskriterium sollte »vergossenes Blut« sein. [...]

Die Debatte über das Purple Heart ist weniger ein medizinischer oder klinischer Streit darüber, wie man feststellen kann, ob wirklich eine Verletzung vorliegt, als vielmehr ein Streit über moralische Eigenschaften und militärische Werte. Jene, die darauf beharren, dass nur blutende Wunden zählen sollten, sind überzeugt, dass posttraumatischer Stress eine Charakterschwäche widerspiegelt. Jene, die glauben, psychische Verletzungen sollten zu der Auszeichnung berechtigen, bringen vor, dass Veteranen mit anhaltenden Traumata und schweren Depressionen ebenso große und ehrenhafte Opfer für ihr Land gebracht hätten wie Soldaten, die zum Beispiel ein Glied verloren haben. Der Streit um diese Auszeichnung illustriert damit die moralische Logik der aristotelischen Theorie der Gerechtigkeit. Wir können nicht bestimmen, wer eine militärische Auszeichnung verdient, ohne zu fragen, welche Tugenden der Orden eigentlich honoriert. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir konkurrierende Vorstellungen

gen davon bewerten, was einen guten Charakter oder ein zu honorierendes Opfer ausmacht.

120

Michael J. Sandel, Gerechtigkeit. Wie wir das Richtige tun, Berlin 2013, 18–20, Ullstein

Arbeitsanregungen:

1. Stellen Sie die Begründung ethischen Verhaltens nach der Aristotelischen Tugendethik in grafischer Form dar.
2. Wo finden heute ethische Entscheidungen nach diesem Modell statt? Formulieren Sie mögliche Begründungen.
3. Setzen Sie sich mit dem Beispiel von Sandel auseinander und prüfen Sie davon ausgehend die Tragfähigkeit einer Tugendethik.

### 1.7 Warum das Handeln nicht beliebig ist – Pflichtenethik

#### 1.7.1 Grundlegende Darstellung

Nach Immanuel Kant (1724–1804) gewinnt der Mensch Einsicht in das Gute durch Nachdenken. Durch seinen Verstand kann er sich aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit befreien und frei von seinen Wünschen und Begierden werden. Durch unsere »reine praktische Vernunft« können wir das höchste Prinzip der Moral erkennen. Nicht Glück oder Wohlbefinden darf das Ziel menschlichen Handelns sein, wie die eudämonistische<sup>4</sup> Tradition des Abendlandes überzeugt war, sondern das Ziel menschlichen Handelns ist die Befolgung der erkannten Pflicht. Die Triebfeder, dieses absolute sittliche Gesetz zu tun, ist der gute Wille. Getragen ist Kants Ethik von drei Überzeugungen, die sich ihm durch die praktische Vernunft aufdrängen. Erstens ist der Mensch frei, so dass er frei handeln kann. Zweitens muss es einen Garanten und Bürgen der »Sittlichkeit« geben, »eine moralische Weltursache«, »um uns, gemäß dem moralischen Gesetze, einen Endzweck vorzusetzen und so weit als das letztere notwendig ist, so weit ist auch das erstere anzunehmen: nämlich es sei ein Gott.«<sup>5</sup> Und drittens muss sich der Mensch vor diesem moralischen Wesen verantworten, das über alles Macht hat und ihn richtet.

3 Posttraumatische Belastungsstörung: Verzögerte psychische Reaktion auf ein extrem belastendes Ereignis wie z. B. schwere Unfälle, Gewaltverbrechen, Naturkatastrophen oder Kriegshandlungen.

4 Eudämonie: Zentraler Begriff der antiken Philosophie, der eine gelungene Lebensführung nach den Anforderungen und Grundsätzen einer philosophischen Ethik bezeichnet. Ziel einer eudämonistischen Lebensführung ist das Wohlergehen, die »Glückseligkeit«, das Glück des Einzelnen, aber auch der Gemeinschaft bzw. des Staates.

5 Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft, in: Immanuel Kant, Werkausgabe, Bd. X, hrsg. von W. Weischedel, stw 56, Frankfurt a. M. 1974, 621, Konkordanz: 424, Suhrkamp.

25 In der »Grundlegung zur Metaphysik der Sitten«  
von 1785 schreibt Kant:

»Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch  
außer derselben zu denken möglich, was ohne Ein-  
schränkung für gut könnte gehalten werden, als allein  
30 ein guter Wille. Verstand, Witz, Urteilskraft und wie  
die Talente des Geistes sonst heißen mögen, oder Mut,  
Entschlossenheit, Beharrlichkeit im Vorsatze als Eigen-  
schaften des Temperaments sind ohne Zweifel in man-  
cher Absicht gut und wünschenswert; aber sie können  
35 auch äußerst böse und schädlich werden, wenn der Wil-  
le, der von diesen Naturgaben Gebrauch machen soll  
und dessen eigentümliche Beschaffenheit darum Cha-  
rakter heißt, nicht gut ist. [...] Der gute Wille ist nicht  
40 seine Tauglichkeit zu Erreichung irgendeines vorgesetz-  
ten Zweckes, sondern allein durch das Wollen, d. i. an  
sich, gut und, für sich selbst betrachtet, ohne Vergleich  
weit höher zu schätzen als alles, was durch ihn zu Gun-  
sten irgendeiner Neigung, ja wenn man will, der Summe  
45 aller Neigungen nur immer zu Stande gebracht werden  
könnte. [...]

Der zweite Satz ist: Eine Handlung aus Pflicht hat  
ihren moralischen Wert nicht in der Absicht, welche  
dadurch erreicht werden soll, sondern in der Maxime,  
50 nach der sie beschlossen wird, hängt also nicht von der  
Wirklichkeit des Gegenstandes der Handlung ab, son-  
dern bloß von dem Prinzip des Wollens [...].

Den dritten Satz als Folgerung aus beiden vorigen  
würde ich so ausdrücken: Pflicht ist die Notwendigkeit  
55 einer Handlung aus Achtung fürs Gesetz.<sup>6</sup> [...] Alle Im-  
perative werden durch ein Sollen ausgedrückt. [...] Der  
kategorische Imperativ ist also nur ein einziger und zwar  
dieser: Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die  
du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Ge-  
60 setz werde [...] [Es] könnte der allgemeine Imperativ  
der Pflicht auch so lauten: Handle so, als ob die Maxi-  
me deiner Handlung durch einen Willen auch zum all-  
gemeinen Naturgesetze werden sollte.«

Wichtig ist darüber hinaus noch die zweite Formu-  
65 lierung des kategorischen Imperativs: »Handle so, dass  
du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der  
Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck,  
niemals als bloßes Mittel brauchest.«<sup>7</sup>

## 1.7.2 Pflichtenethik konkret

### Kants Argumentation gegen Gelegenheitssex und Organverkauf

70

Was die Sexualmoral angeht, vertritt Kant traditionel-  
le und konservative Ansichten. Abgesehen vom Bei-  
schlaf zwischen Ehemann und Ehefrau, lehnt er jede  
vorstellbare Sexualpraxis ab. [...] Gegen gelegentli-  
chen, einvernehmlichen Sex spricht er sich deshalb  
75 aus, weil dieser beide Partner abwertet und zu Objek-  
ten degradiert. Gelegenheitssex sei unzulässig, so  
Kant, weil es nur darum geht, die eigene sexuelle Be-  
gierde zu befriedigen, und nicht um die Achtung vor  
der Menschlichkeit des Partners. »Die Neigung, die  
80 man zum Weibe hat, geht nicht auf sie als auf einen  
Menschen, sondern weil sie ein Weib ist, demnach ist  
einem Manne die Menschheit am Weibe gleichgültig  
und nur das Geschlecht der Gegenstand seiner Neigun-  
gen.« [...]»<sup>8</sup>

85

Was die Prostitution betrifft, so fragt Kant, unter  
welchen Bedingungen der Gebrauch unserer ge-  
schlechtlichen Fähigkeiten moralisch vertretbar sei. In  
dieser wie in anderen Situationen lautet seine Antwort,  
dass wir andere – oder uns selbst – nicht als bloße Ob-  
90 jekte behandeln sollten. [...] Wer in den heutigen De-  
batten über Sexualmoral die Selbstbestimmungsrechte  
anführt, argumentiert, dass der Einzelne sehr wohl frei  
darüber entscheiden dürfe, was er mit seinem eigenen  
Körper anstelle. Doch das ist nicht das, was Kant unter  
95 Autonomie versteht. Paradoxerweise setzt seine Vor-  
stellung von Selbstbestimmung gewisse Grenzen für  
die Art und Weise, in der wir mit uns selbst umgehen  
dürfen. Denn erinnern wir uns: Autonom sein heißt,  
von einem Gesetz – dem kategorischen Imperativ –  
100 regiert zu werden, das man sich selbst gegeben hat.  
Und der kategorische Imperativ fordert, dass ich alle  
Menschen (mich selbst eingeschlossen) mit Respekt  
behandle – als Zweck, nicht bloß als Mittel.

Zu Kants Zeiten gab es noch keinen Markt für Nie-  
105 ren, doch die Reichen kauften von den Armen Zähne,  
um sie sich implantieren zu lassen (vgl. Zeichnung  
von Thomas Rawlandson [1756–1827], Transplanting  
of Teeth) [...].

Kant betrachtete diese Praxis als Verletzung der  
110 menschlichen Würde. Ein Mensch »ist nicht befugt,

6 Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, in: Immanuel Kant, Werkausgabe, Bd. VII, hrsg. von W. Weischedel, stw 56, Frankfurt a. M. 1974, 18; 19; 25 f.; 42, Suhrkamp.

7 Immanuel Kant, Werkausgabe, hrsg. von W. Weischedel, Band XI, Frankfurt a. M. 1977, S. 61, Suhrkamp.

8 Michael J. Sandel zitiert hier Immanuel Kant, Von den Pflichten gegen den Körper in Absehung der Geschlechtsneigung, in: Ders.: Eine Vorlesung über Ethik, hrsg. v. Gerd Gerhardt, Frankfurt a. M. 1990, 177; 179. Der Text beruht auf Notizen von Studenten, die Kants Vorlesungen 1784/85 besucht haben.

einen Zahn oder ein anderes Glied von sich zu verkaufen«.

Michael J. Sandel, Gerechtigkeit. Wie wir das Richtige tun, Berlin 2009, 178 f., Ullstein

#### Arbeitsanregungen:

1. Skizzieren Sie, welche Handlungen nach Kant gut sind?
2. Kant war der Meinung, auch seinen besten Freund verraten zu müssen, um der Forderung, nicht zu lügen im Sinne des kategorischen Imperativs gerecht zu werden. Wie beurteilen Sie das?
3. Überprüfen Sie, ob man nach Kants Ethik schwärzen darf/einem Sterbenden die Wahrheit sagen muss etc.

## 1.8 Welchen Zweck richtiges Handeln verfolgen sollte – Utilitaristische Ethik

### 1.8.1 Grundlegende Darstellung

»Größtmögliches Glück für die größtmögliche Zahl« kann als einfache und verständliche Maxime für die Position des Utilitarismus formuliert werden. Beim Utilitarismus handelt es sich um eine konsequent teleologische<sup>9</sup> Ethik eudämonistischer<sup>10</sup> Prägung. Jeremy Bentham, einer ihrer wichtigsten Vertreter, hat in seiner »Einführung in die Prinzipien von Moral und Gesetzgebung«<sup>11</sup> (1789) seine Position dargelegt:

»1. Die Natur hat die Menschheit unter die Herrschaft zweier souveräner Gebieter – Leid und Freude – gestellt. Es ist an ihnen allein, aufzuzeigen, was wir tun sollen, wie auch zu bestimmen, was wir tun werden. Sowohl der Maßstab für Richtig und Falsch als auch die Kette der Ursachen und Wirkungen sind an

<sup>9</sup> Teleologie: von griechisch telos = »Zweck«, »Ziel«, »Ende«. Teleologie bezeichnet eine Theorie, nach der Handlungen oder überhaupt Entwicklungsprozesse an Zwecken orientiert sind und zweck- oder zielgemäß verlaufen.

<sup>10</sup> Ziel einer eudämonistischen Lebensführung ist das Wohlergehen, die »Glückseligkeit«, das Glück des Einzelnen, aber auch der Gemeinschaft bzw. des Staates.

<sup>11</sup> Zitiert nach Ottfried Höffe (Hg.), Einführung in die utilitaristische Ethik. Klassische und zeitgenössische Texte, München 1975, 35 ff., C.H.Beck.

15 ihrem Thron festgemacht. [...] Das Prinzip der Nützlichkeit erkennt diese an und übernimmt es für die Grundlegung jenes Systems, dessen Ziel es ist, das Gebäude der Glückseligkeit durch Vernunft und Recht zu errichten. [...]

20 2. [...] Unter dem Prinzip der Nützlichkeit ist jedes Prinzip zu verstehen, das schlechthin jede Handlung in dem Maß billigt oder missbilligt, wie ihr die Tendenz innezuwohnen scheint, das Glück der Gruppe, deren Interesse in Frage steht, zu vermehren oder zu vermindern  
25 oder – das gleiche mit anderen Worten gesagt – diese Handlung zu befördern oder zu verhindern. Ich sagte, schlechthin jede Handlung, also nicht nur jede Handlung einer Privatperson, sondern auch jede Maßnahme der Regierung.

30 3. Unter Nützlichkeit ist jene Eigenschaft an einem Objekt zu verstehen, durch die es dazu neigt, Gewinn, Vorteil, Freude, Gutes oder Glück hervorzubringen [...] oder [...] die Gruppe, deren Interesse erwogen wird, vor Unheil, Leid, Bösem oder Unglück zu bewahren; sofern  
35 es sich bei dieser Gruppe um die Gemeinschaft im allgemeinen handelt, geht es um das Glück der Gemeinschaft; sofern es sich um ein bestimmtes Individuum handelt, geht es um das Glück des Individuums.

4. [...] Was also ist das Interesse der Gemeinschaft?

40 Die Summe der Interessen der verschiedenen Glieder, aus denen sie sich zusammensetzt.

6. Man kann also von einer Handlung sagen, sie entspreche dem Prinzip der Nützlichkeit oder – der Kürze halber – der Nützlichkeit (das heißt in Bezug auf die  
45 Gemeinschaft insgesamt), wenn die ihr innewohnende Tendenz, das Glück der Gemeinschaft zu vermehren, größer ist als irgendeine andere ihr innewohnende Tendenz, es zu vermindern.«

Das Konzept hat Ende des 20. und zu Beginn des  
50 21. Jahrhunderts innerhalb der philosophischen Ethik eine Aufwertung erfahren, weil

- die rationale Ebene betont wird (Prinzip der Nützlichkeit),
- die Konsequenzen einer Handlung für die Bewertung derselben bestimmend sind (Konsequenzprinzip),
- das Universalismusprinzip die Berücksichtigung der Interessen aller Betroffenen intendiert und
- die Betonung des Glücks (Hedonismusprinzip) im  
60 Zentrum steht.

Eine moderne Variante des Utilitarismus ist der von dem australischen Philosophen Peter Singer entwickelte Präferenzutilitarismus. Dabei wird eine Handlung daran bemessen, inwieweit sie in Bezug auf die  
65 Präferenzen (rationale und emotionale Interessen) al-

ler betroffenen Wesen Leid minimiert bzw. Freude maximiert.

### 1.8.2 Utilitaristische Ethik konkret

2002 erschütterte ein Mordfall die Republik. Am 27.9. entführte der Jura-Student Magnus Gäfgen den Bankierssohn Jakob von Metzler auf dem Schulweg. Er erhielt als Lösegeld 1.000.000 Euro. Die Polizei beobachtete ihn, um herauszufinden, wo der Entführer Jakob versteckt hatte. Am 30.9. wurde Gäfgen festgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt war unklar, ob Jakob noch lebte.

Frankfurt, im Herbst: Da hockt er nun auf der Polizeiwache, lügt, windet sich, schweigt. Die Polizisten fragen, die Zeit drängt. Denn irgendwo da draußen, in einem Erdloch im Wald, in einer Wohnung, in einem Auto ist der elfjährige Jakob von Metzler. Und während Magnus G., 27 Jahre alt, Jurastudent, im Besitz  
80 von einer Million Euro Lösegeld und dringend verdächtig, den Jungen vier Tage zuvor im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen entführt zu haben, die Polizei zappeln lässt, bekommt der Kleine vielleicht gerade noch ein bisschen Luft. Vielleicht auch Wasser  
85 und Nahrung. Vielleicht aber auch nicht. Ob er noch lebt? Zu retten ist?

Keinen Hinweis gibt Magnus G. darauf, wo das Kind sein könnte. Lange hat ihn die Polizei beobachtet in der Hoffnung, so zum Versteck des Kindes geführt zu werden, ohne Erfolg. Vom Ergebnis der Vernehmung scheint alles abzuhängen. Und alles, das ist hier: das Leben eines fröhlichen Elfjährigen, der eines Freitagnachmittags ins Wochenende spazieren wollte wie alle anderen Schulkinder auch – und nie  
95 zu Hause ankam.

Wenn es um alles geht, ist dann jedes Mittel recht? »Füge Magnus G. Schmerzen zu und versuche, den Aufenthaltsort herauszufinden«, soll der stellvertretende Frankfurter Polizeipräsident Wolfgang Daschner dem vernehmendem Polizisten angeraten haben, bereit, Folter nicht nur anzudrohen, sondern auch auszuüben. Folter in einem Rechtsstaat. Eine Folterandrohung, ordentlich dokumentiert in einer Akte, die der Staatsanwaltschaft weitergereicht wurde und  
100 an die Öffentlichkeit gelangt ist.

»Schmerzen, die er nie vergessen werde«, sollen Magnus G. angekündigt worden sein; von einem Wahrheitsserum, das die Polizei ihm verabreichen wollte, ist die Rede. Es blieb bei Worten, die Androhung allein schüchterte ein, das Unternehmen fruchtete, und Magnus G. führte die Polizei an jenem 1. Oktober zu einem See, wo Jakob, ein zusammengeschnürtes Bün-

115 del, gefunden wurde. Tot seit dem Tag der Entführung,  
wie sich herausstellte, tot also lange vor der Lösegeld-  
übergabe, lange vor der skandalträchtigen Androhung  
von Folter, über deren Bewertung nicht nur Rechts-  
wissenschaftler, sondern auch Herz und Gewissen nun  
kräftig streiten dürfen. Einmal mehr stehen morali-  
sche Prinzipien auf dem Prüfstand, die an sich unan-  
gefochten Geltung haben sollten und auch haben: so  
lange jedenfalls, bis die Wirklichkeit die hohe Mor-  
al einholt und nach pragmatischen Entscheidungen  
verlangt.

125 Sicher: Jakob von Metzler und seiner Familie war  
durch die Entscheidung des Polizeipräsidenten nicht  
mehr zu helfen. Magnus G. hat inzwischen geredet:  
wie der Plan in ihm reifte, die Bankiersfamilie zu er-  
pressen; wie er die Entführung vorbereitete; wie er Ja-  
kob an der Bushaltestelle abfing; wie er mit dem Kind  
zunächst »Entführung gespielt« und daraus schließ-  
lich ernst gemacht und Jakob erstickt hat. [...]

135 Unzulässig, ja fast ungehörig mutet die Frage an,  
die sich jetzt die Öffentlichkeit stellen darf: Ist Folter  
oder die Androhung von Folter in ausgewählten Fäl-  
len erlaubtes Mittel zum Zweck? Gern werden Fragen  
wie diese von Moralisten in Bausch und Bogen ver-  
worfen. Andererseits gerät, wer sich an Prinzipien zu  
klammern pflegt, im Fall Jakob von Metzler leicht in  
140 die Zwickmühle: Wer würde nicht alles unternehmen  
wollen, um das Leben eines Menschen, eines Kindes,  
zu retten?

Monika Goetsch, Tot seit dem Tag der Entführung, taz vom  
19.2.2003; www.taz.de/1/archiv/?dig=2003/02/19/a0127

(Zugriff am 20.10.16), taz Verlags u. Vertriebs GmbH

#### Arbeitsanregungen:

1. Erläutern Sie die Prinzipien des Utilitarismus an zwei Beispielen – je eins für eine Gruppe und eins für das Individuum.
2. Welche Einwände lassen sich gegen das utilitaristische Modell erheben?
3. Nehmen Sie Stellung zu dem Fall des Polizeipräsidenten Daschner: Ist Folter oder die Androhung von Folter in ausgewählten Fällen erlaubtes Mittel zum Zweck?

## 1.9 Warum man die Folgen seines Tuns bedenken muss – Verantwortungsethik

### 1.9.1 Grundlegende Darstellung



Eine teleologische Ethik wie z. B. die utilitaristische Ethik beurteilt eine Handlung danach, ob die sittlichen Ziele erreicht wurden. Eine deontologische<sup>12</sup> Ethik wie die von Kant dagegen beurteilt das menschliche Verhalten nach den Motiven, den Prinzipien des Handelns, den Pflichten und damit nach der moralischen Qualität des Willens. Der Sozialwissenschaftler und Nationalökonom Max Weber (1864–1920) hat diese grundlegende Unterscheidung aufgenommen und weitergeführt. Er fragt nicht nur nach dem angestrebten Ziel, sondern auch danach, welche Folgen es hat, wenn man dieses Ziel anstrebt bzw. erreicht:

»Wir müssen uns klarmachen, dass alles ethisch orientierte Handeln unter zwei voneinander grundverschiedenen, unaustragbar gegensätzlichen Maximen stehen kann: Es kann ›gesinnungsethisch‹ oder ›verantwortungsethisch‹ orientiert sein. Nicht dass Gesinnungsethik mit Verantwortungslosigkeit und Verantwortungsethik mit Gesinnungslosigkeit identisch wäre. Davon ist natürlich keine Rede. Aber es ist ein abgründiger Gegensatz, ob man unter der gesinnungsethischen Maxime handelt – religiös geredet: ›Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim‹ – oder unter der verantwortungsethischen: dass man für die (voraussehbaren) Folgen seines Handelns aufzukommen hat. [...] ›Verantwortlich‹ fühlt sich der Gesinnungsethiker nur dafür, dass die Flamme der reinen Gesinnung, die Flamme z. B. des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung, nicht erlischt. Sie stets neu anzufachen, ist der Zweck seiner, vom möglichen Erfolg her beurteilt, ganz irrationalen Taten, die nur exemplarischen Wert haben können und sollen.«<sup>13</sup>

13 Max Weber, Politik als Beruf, in: Gesammelte Politische Schriften, hrsg. v. J. Winckelmann, 5. Auflage, Tübingen 1988, 551 f., Mohr Siebeck.

12 Deontologisch: griechisch deon = das Erforderliche, das Gesollte, die Pflicht, daher auch Pflichtethik.

Der Philosoph Hans Jonas (1903–1993) hat die Verantwortungsethik Webers in seinem Werk »Prinzip Verantwortung« (1979) aufgenommen und weitergeführt. Angesichts technologischer Entwicklungen und der Einsicht, dass der Mensch das Leben auf der Erde für alle Zeiten zerstören kann, sei die Verantwortlichkeit des Menschen für das Überleben der Menschheit in bisher nicht gekannter Weise herausgefordert. Jonas formuliert deshalb: »Es besteht eine unbedingte Pflicht der Menschen zum Dasein«<sup>14</sup>. »Also besteht für uns Heutige aus dem Recht des Daseins Späterer eine antwortende Pflicht der Urheber, kraft deren wir ihnen verantwortlich sind.«<sup>15</sup> »Handle [also] so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.«<sup>16</sup>

### 1.9.2 Verantwortungsethik konkret

Müssen wir für die Sünden unsere Vorfahren büßen?

Ich möchte mich [...] auf ein [...] Argument konzentrieren, das die Gegner von Entschuldigungen für historische Ungerechtigkeiten oft vorbringen – ein grundsätzlicheres Argument, das nicht von der Zufälligkeit der Situation abhängt. Es besagt, dass gegenwärtig lebende Menschen sich nicht für Unrecht entschuldigen sollen – und es eigentlich auch gar nicht können –, das frühere Generationen begangen haben. Entschuldigt man sich für ein Unrecht, bedeutet das letzten Endes, dass man eine gewisse Verantwortung dafür übernimmt. Für etwas, das man nicht selbst begangen hat, kann man sich aber nicht entschuldigen. Wie also soll man sich für etwas entschuldigen, das begangen wurde, ehe man überhaupt auf der Welt war. [...] Bei Entschuldigungen zählt der Gedanke. Es geht um die Vorstellung, Verantwortung anzuerkennen. Jeder kann ein Unrecht beklagen. Doch nur, wer in irgendeiner Hinsicht mit dem Unrecht zu tun hat, kann sich dafür entschuldigen. Kritiker der Entschuldigung erfassen genau, was moralisch auf dem Spiel steht. Und sie verwerfen die Vorstellung, die jeweils lebende Generation könne für die Sünden ihrer Vorfahren moralisch verantwortlich sein. [...] Der grundsätzliche Einwand gegen offizielle Entschuldigungen ist nicht leicht zurückzuweisen. Er beruht auf der Vorstellung, wir seien nur für das verantwortlich, was wir selbst tun, nicht aber für die Handlungen anderer

Menschen oder für Ereignisse, die wir nicht steuern können. Wir sind so gesehen nicht verantwortlich für die Sünden unserer Eltern oder Großeltern oder eben unserer Landsleute. [...]

Es geht auch darum, dass wir alle unsere eigenen Umstände als Träger einer besonderen sozialen Identität auffassen. Ich bin der Sohn oder die Tochter von jemandem, der Vetter oder Onkel von irgendwem; ich bin ein Bürger dieser oder jener Stadt, ein Mitglied dieser oder jener Zunft oder Berufsgruppe, ich gehöre zu dieser Sippe, jenem Stamm, dieser Nation: Was also gut für mich ist, muss gut für jemanden sein, der diese Rolle innehat. Als solcher erbe ich aus der Vergangenheit der Familie, meiner Stadt, meines Stammes, meiner Nation eine Vielzahl an Schulden, Erbschaften, berechnete Erwartungen und Verpflichtungen. Sie konstruieren das Gegebene meines Lebens, meinen moralischen Ausgangspunkt. Dies verleiht meinem Leben einen Teil seiner moralischen Besonderheit. [...]

Der Gegensatz zur narrativen Sicht des Selbst ist deutlich. Denn die Geschichte meines Lebens ist stets eingebettet in die Geschichte jener Gemeinschaften, von denen ich meine Identität herleite. Ich wurde mit einer Vergangenheit geboren, und der Versuch,



14 Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt a. M. 1979, 80, Suhrkamp.

15 Jonas, Das Prinzip Verantwortung, 88, Suhrkamp.

16 Jonas, Das Prinzip Verantwortung, 36, Suhrkamp.

mich auf individualistische Art von dieser Vergangenheit abzunabeln, bedeutet die Deformierung meiner gegenwärtigen Beziehungen. Der Besitz einer historischen Identität und der Besitz einer sozialen Identität fallen zusammen.

Alasdair MacIntyre, Der Verlust der Tugend, Frankfurt a. M. 1995, 293–295, Suhrkamp

#### Arbeitsanregungen:

1. Erklären Sie, was Weber und Jonas unter Verantwortungsethik verstehen, und veranschaulichen Sie das am Beispiel der Umwelteethik – z. B. im Umgang mit der Atomkraft oder der Gentechnik.
2. Vergleichen Sie die Ausführungen MacIntyres mit der epochalen Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 8. Mai 1985. → [www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508\\_Rede.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508_Rede.html)  
In Abschnitt IX äußert er sich zu der (damals) jungen Generation. Welche Antwort auf die Frage MacIntyres schlägt Weizsäcker vor?
3. Überzeugt Sie diese Antwort? Was folgt daraus im Blick auf konkretes Handeln heute?

### 1.10 Inwiefern es auf die Absicht ankommt – Gesinnungsethik

#### 1.10.1 Grundlegende Darstellung

Der Theologe und Mediziner Albert Schweitzer (1875–1965) betrachtete den technischen Fortschritt und die Kulturentwicklung Anfang des 20. Jahrhunderts mit tiefer Sorge. Neben dem ungeheuren Zuwachs an Wissen und Können musste er feststellen, dass der moderne Mensch ethisch-geistig immer mehr verkümmert. In allen Bereichen sah Schweitzer die Gefahr zunehmender Unmenschlichkeit aufziehen. Er erkannte, dass die Zukunft der Menschheit davon abhängt, ob es gelingt, ein tragfähiges Fundament der Ethik zu finden, das alle weltanschaulich-religiösen und kulturellen Unterschiede der Völker überbrückt. Dieses Fundament entdeckte er in der »Ehrfurcht vor dem Leben« – eine neue Humanitätsgesinnung, die sich für alles Leben dieser Erde verantwortlich weiß.

Wie aber lässt sich dieser Gedanke begründen? Das ethische Denken geht nach Schweitzer von der »unmittelbarsten und umfassendsten Tatsache des Bewusstseins« aus: »Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.«<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Albert Schweitzer, Kultur und Ethik, Sonderausgabe München 1960, 330–340, C.H. Beck. Die folgenden Zitate stammen ebenfalls aus diesem Werk.

Wer über diese Tatsache tiefer nachdenkt, erkennt seine Verbundenheit mit allem Leben, ja mit dem Sein im Ganzen, dessen Teil er ist. Die Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und seine Mitwelt nötigt dazu, die entsprechende Konsequenz zu ziehen: »Ethik besteht also darin, dass ich die Nötigung erlebe, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. Damit ist das denknotwendige Grundprinzip des Sittlichen gegeben. Gut ist, Leben erhalten und Leben fördern, böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.« (331)

Wie weit die miterlebende und helfende Anteilnahme an anderem Leben zu gehen hat, muss jeder selbst entscheiden. Sie führt zu einer »ins Grenzenlose erweiterten Verantwortung gegen alles, was lebt.« (332) »Mit rastloser Lebendigkeit arbeitet die Ehrfurcht vor dem Leben an der Gesinnung, in die sie hineingekommen ist, und wirft sie in die Unruhe einer niemals und nirgends aufgehörenden Verantwortlichkeit hinein. Wie die sich durch die Wasser wühlende Schraube das Schiff, so treibt die Ehrfurcht vor dem Leben den Menschen an.« (333)

Wie sich diese unbegrenzte Verantwortung im Handeln konkretisiert? – Dazu einige von Schweitzers zahlreichen Beispielen: »Er [der Mensch] reißt kein Blatt vom Baume ab, bricht keine Blume und hat acht, dass er kein Insekt zertritt. Wenn er im Sommer nachts bei der Lampe arbeitet, hält er lieber das Fenster geschlossen und atmet dumpfe Luft, als dass er Insekt um Insekt mit versengten Flügeln auf seinen Tisch fallen sieht. Geht er nach dem Regen auf der Straße und erblickt den Regenwurm, der sich darauf verirrt hat, so bedenkt er, dass er in der Sonne vertrocknen muss, wenn er nicht rechtzeitig auf Erde kommt, in der er sich verkriechen kann, und befördert ihn von dem todbringenden Steinigen hinunter ins Gras. Kommt er an einem Insekt vorbei, das in einen Tümpel gefallen ist, so nimmt er sich die Zeit, ihm ein Blatt oder einen Halm zur Rettung hinzuhalten.« (331 f.)

Allerdings gerät der Mensch immer wieder in den Konflikt, Leben schädigen oder vernichten zu müssen, um das eigene oder anderes Leben zu erhalten. Trotzdem hält Schweitzer an der grundsätzlichen Gleichwertigkeit aller Lebewesen und Lebensformen und an der absoluten Geltung des ethischen Grundprinzips unerschütterlich fest.

»Dem wahrhaft ethischen Menschen ist alles Leben heilig, auch das, das uns vom Menschenstandpunkt aus

als tiefer stehend vorkommt. Unterschiede macht er nur  
70 von Fall zu Fall und unter dem Zwange der Notwendig-  
keit, wenn er nämlich in die Lage kommt, entscheiden  
zu müssen, welches Leben er zur Erhaltung des ande-  
ren zu opfern hat. Bei diesem Entscheiden von Fall zu  
75 Fall ist er sich bewusst, subjektiv und willkürlich zu ver-  
fahren und die Verantwortung für das geopfert Leben  
zu tragen zu haben. [...] Ich kaufe Eingeborenen einen  
jungen Fischadler ab, den sie auf einer Sandbank ge-  
fangen haben, um ihn aus ihren grausamen Händen zu  
erretten. Nun aber habe ich zu entscheiden, ob ich ihn  
80 verhungern lasse oder ob ich täglich soundso viele Fisch-  
lein töte, um ihn am Leben zu erhalten. Ich entschieße  
mich für das Letztere. Aber jeden Tag empfinde ich es  
als etwas Schweres, dass auf meine Verantwortung hin  
dieses Leben dem andern geopfert wird.  
85 Mit der gesamten Kreatur unter dem Gesetz der  
Selbstentzweiung des Willens zum Leben stehend,  
kommt der Mensch fort und fort in die Lage, sein eige-  
nes Leben wie auch Leben überhaupt nur auf Kosten  
von anderem Leben erhalten zu können. Ist er von der  
90 Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben berührt, so schädigt  
und vernichtet er Leben nur aus Notwendigkeit, der er  
nicht enttrinnen kann, niemals aus Gedankenlosigkeit.  
Wo er ein Freier ist, sucht er nach Gelegenheit, die Se-  
ligkeit zu kosten, Leben beistehen zu können und Leid  
95 und Vernichtung von ihm abzuwenden.«<sup>18</sup>  
»Immer von neuem und in immer originaler Weise  
setzt die absolute Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben  
sich im Menschen mit der Wirklichkeit auseinander. Sie  
tut die Konflikte nicht für ihn ab, sondern zwingt ihn,  
100 sich in jedem Fall selber zu entscheiden, inwieweit er  
ethisch bleiben und inwieweit er sich der Notwendig-  
keit von Vernichtung und Schädigung von Leben unter-  
werfen und damit Schuld auf sich nehmen muss. [...] Nur  
subjektive Entscheide kann der Menschen in den  
105 ethischen Konflikten treffen. Niemand kann für ihn be-  
stimmen, wo jedes Mal die äußerste Grenze der Mög-  
lichkeit des Verharrens in der Erhaltung und Förderung  
von Leben liegt. Er allein hat es zu beurteilen, indem  
er sich dabei von der aufs höchste gesteigerten Verant-  
110 wortung gegen das andere Leben leiten lässt. [...] Das  
gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels.« (339 f.)

## 1.10.2 Gesinnungsethik konkret

1949 wurde in das Grundgesetz der Bundesrepublik  
Deutschland der Satz aufgenommen: »Niemand darf  
gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe ge-  
zwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.« 115  
(Art. 4, Abs. 3) Nach der Einführung der Bundeswehr  
(Allgemeine Wehrpflicht) 1956 legte das Wehrpflicht-  
gesetz 1956 fest, dass derjenige, der aus Gewissens-  
gründen den Wehrdienst nicht leisten könne, einen  
zivilen Ersatzdienst leisten müsse. 1961 wurde der zi- 120  
vile Ersatzdienst bundesweit eingeführt. Antragsteller  
mussten ihre Verweigerung schriftlich ausführlich be-  
gründen und wurden bis 1983 einer mündlichen An-  
hörung unterzogen, nach der über ihren Antrag ent-  
schieden wurde – nicht selten mit negativem Ausgang. 125  
Bis zur Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht 2011  
genügte dann eine ausführliche schriftliche Begrün-  
dung. Ein Beispiel:

### Darlegung der Beweggründe für meine Kriegsdienst- verweigerung 130

Wenn ich auf meine Kindheit zurückblicke, stelle ich  
fest, dass meine Eltern mir eine Erziehung haben ange-  
gedeihen lassen, in der Respekt und Achtung vor dem  
menschlichen Leben, Toleranz gegenüber Andersge-  
sinnnten und die friedliche, nicht gewalttätige Lösung 135  
von Konflikten im Mittelpunkt standen. Diese christ-  
liche Erziehung sowie die Erziehung vom Kindergar-  
ten an bis zum heutigen Zeitpunkt und Gespräche mit  
meiner Religionslehrerin haben mir bei meiner Ge-  
wissensbildung geholfen. Insbesondere im 5. Gebot 140  
und in dessen Interpretation von Jesus Christus in der  
Bergpredigt sehe ich einen wichtigen Lebensgrundsatz.

Daher kam ich zu der Auffassung, dass Krieg ein  
Verbrechen gegen die Menschheit ist. Denn er ist ein  
Verbrechen gegen das Leben und missbraucht den 145  
Menschen als Mittel für politische und ökonomi-  
sche Zwecke. Daher bin ich fest entschlossen, getrie-  
ben von starker Liebe zur Menschheit, keine Art von  
Krieg, weder Angriffskrieg noch Verteidigungskrieg,  
zu unterstützen. Selbstverständlich habe ich im Ge- 150  
schichtsunterricht sowie auch aus privatem Interesse  
viel über Kriege gelesen und mich informiert. Diese  
Erfahrung hat mir gezeigt, dass durch jeden Krieg  
eine erschreckende Verwüstung und Verrohung und 155  
die Vernichtung aller Freiheit eintrat. Auch daher ist  
es mir unmöglich, irgendeinen Krieg zu unterstützen,

18 Albert Schweitzer, Aus meinem Leben und Denken, Hamburg/München 1995, 194, Fischer. Das folgende Zitat stammt ebenfalls aus diesem Werk.

weder durch direkten Dienst im Heere, in der Flotte, in der Luft noch durch bewusstes Herstellen von Munition und Kriegsmaterial, noch durch Zeichnung von Kriegsanleihen, noch durch Hergabe meiner Arbeit, um andere für den Kriegsdienst freizumachen.

Es ist mir klar, dass ich als konsequenter Pazifist nicht das Recht habe, eine bloß negative Stellung zum Krieg einzunehmen. Ich bin durchaus bemüht, die tieferen Ursachen des Krieges zu erkennen und für die Beseitigung aller seiner Ursachen eine gewaltlose Lösung zu finden.

Diese Aspekte sowie die Beschäftigung mit den Werten des menschlichen Lebens führten zur Herausbildung meines Gewissens, das mir verbietet, den Kriegsdienst abzuleisten oder dazu ausgebildet zu werden. Gewissen ist für mich eine moralische Instanz, die mir anzeigt, was gut oder böse, richtig oder falsch ist. Dieses Gewissen sagt mir, weil es eine moralische Instanz ist, dass ich nicht das Recht habe, einen anderen Menschen zu verletzen oder gar zu töten, auch wenn dieser einem politischen System untersteht, welches sich von meinem in der Struktur unterscheidet.

Mein Gewissen bestimmt meine Entscheidung nicht nur im Bereich des Kriegsdienstes, sondern auch in meinem Alltagsleben, bei denen mir die Worte und Taten Jesu Christi sehr hilfreich sind. Er gab uns als Gebote: Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Güte und Liebe zu allen Menschen. Besonders nach diesen Geboten versuche ich mein Denken, Reden und Handeln zu richten. Einen Verstoß gegen diese Regeln Gottes kann ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, und ich würde mich bei einem Verstoß gegen diese Regeln schuldig vor Gott fühlen.

Die Anerkennung der Heiligkeit des menschlichen Lebens, der menschlichen Persönlichkeit muss das Grundgesetz der menschlichen Gesellschaft werden. Meiner Meinung nach ist jede Nation ein Teil der großen Familie der Menschheit.

Weiterhin bin ich der Überzeugung, dass Frieden durch Abschreckung heute eine unhaltbare Forderung ist. Abschreckung erzeugt Angst und Angst ruft Aggressionen hervor. Auch ich weiß, was Angst in einem Menschen auszurichten vermag. Ich glaube nicht, dass ein Leben voller Angst ein Leben in Frieden bedeuten kann.

Darum möchte ich von meinem Recht als Kriegsdienstverweigerer nach Artikel 4 Absatz 3 des Grundgesetzes Gebrauch machen.

Allein die Tatsache, dass ich die vorangegangenen Fakten genau kenne und auch, wie ich meine, umfas-

send dargelegt habe, macht es mir unmöglich, jede Art von Kriegsdienst zu leisten. 210

Ich bin bereit, den Zivildienst zu leisten, um damit meinem Volk und bedürftigen Menschen zu helfen, und bin überzeugt, damit einen Friedensdienst zu leisten.

Jens Gansert; [www.isoliert.de/verweigerung.php](http://www.isoliert.de/verweigerung.php)  
(Zugriff am 20.10.16)

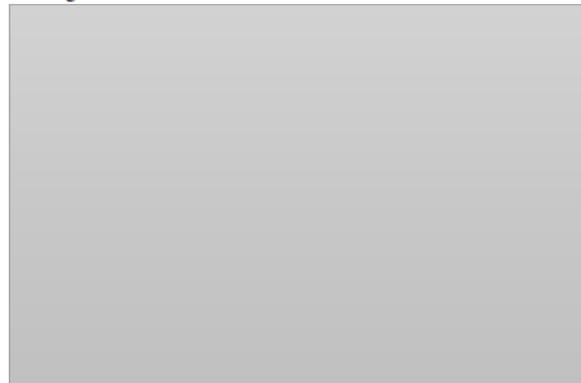
#### Arbeitsanregungen:

##### 1.5.1

1. Nenne grundlegende Kennzeichen einer Gesinnungsethik.
2. Stellen Sie Schweitzers Argumentation in einem Schaubild dar.
3. Schweitzer spricht keineswegs nur von Gesinnung, sondern auch von Verantwortung. Ist der Vorwurf berechtigt, er betreibe eine Gesinnungsethik ohne Rücksicht auf die Konsequenzen seines Handelns?

##### 1.5.2

1. Inwiefern ist die Begründung für die Wehrdienstverweigerung »gesinnungsethisch«? Markieren Sie die Stellen, an denen Sie eine gesinnungsethische Argumentation entdecken.



#### 1.11 Wie Handeln im Konsens entsteht - Diskursethik

##### 1.11.1 Grundlegende Darstellung

In den letzten Jahrzehnten haben angesichts eines fortschreitenden Wertepluralismus die traditionellen Ethiken ihre verbindliche Kraft verloren. Eine allgemeinverbindliche Moral als Basis eines verbindlichen Wertesystems ist nicht mehr vorhanden, weil auch Gott als alle verbindende Moralinstanz keine wirklich begründende Rolle mehr spielt. Deshalb bietet ein ethisches Modell Chancen, das nicht auf eine vorgegebene Basis von Normen und Werten angewiesen ist, sondern je neu einen ethischen Diskurs

inszenieren kann. Mithilfe dieses Diskurses können Formen und Regeln des Zusammenlebens im sozialen, kulturellen und ökonomischen Bereich geregelt werden. Die sogenannte Diskursethik bietet hier einen  
15 Ansatz. Sie unterscheidet sich von einer herkömmlichen Individualethik dadurch, dass ihre Ergebnisse in einem Prozess zustande kommen, der alle Betroffenen beteiligt. Somit ist sie auch als Mittel zur Lösung von Problemstellungen geeignet, die über den einzelnen Menschen hinausgehen. Die Diskursethik wurde seit  
20 Anfang der 1970er Jahre vor allem im deutschsprachigen Raum von Karl-Otto Apel (\*1922) und Jürgen Habermas (\*1929) entwickelt und hat auch internationale Beachtung gefunden.

25 Das Konzept kann nach Habermas »auf einen sparsamen Grundsatz« gebracht werden, »dass nur diejenigen Normen Geltung beanspruchen dürfen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden (oder finden können).«<sup>19</sup>

30 Für diesen Diskurs zur Normen- und Entscheidungsfindung sind allerdings Diskursregeln notwendig, die Habermas als »Idealregeln« folgendermaßen vorschlägt:

1. Jedes sprach- und handlungsfähige Subjekt darf an  
35 Diskursen teilnehmen.
2. a) Jeder darf jede Behauptung problematisieren.  
b) Jeder darf jede Behauptung in den Diskurs einführen.  
c) Jeder darf seine Einstellungen, Wünsche und Bedürfnisse äußern.
3. Kein Sprecher darf durch innerhalb oder außerhalb  
40 des Diskurses herrschenden Zwang daran gehindert werden, seine in 1. und 2. festgelegten Rechte wahrzunehmen.<sup>20</sup>

45 Diese Regeln sind für eine herrschaftsfreie Kommunikation unabdingbar. Dabei geht die Diskursethik davon aus, dass sich das bessere Argument aufgrund seiner vernünftigen Qualität durchsetzt. Nur wenn sittliche Urteile, Normen und Wertvorstellungen in  
50 solchen Diskursen die Zustimmung aller Betroffenen finden, dürfen sie verbindliche Geltung beanspruchen. Ziel ist also der Konsens der idealen Kommunikationsgemeinschaft, der in der argumentativen Auseinandersetzung erreicht werden soll und bei dem

dann quasi alle Ansprüche der Kommunikationspartner Berücksichtigung finden können. 55

Apel möchte darüber hinaus die Diskursethik als Verantwortungsethik verstanden wissen, denn es reiche nicht, dass »nur die Interessen aller Betroffenen ermittelt werden«. Es müsse auch »auf ein ständig zu  
60 verbesserndes Wissen um die erwartbaren Folgen und Nebenfolgen« geachtet und »der mögliche Wissensfortschritt der wissenschaftlichen Experten bei der Situationseinschätzung berücksichtigt«<sup>21</sup> werden

### 1.11.2 Diskursethik konkret

Ein alltäglicher Fall. Im Kurs Religion 12 steht eine  
65 Studienfahrt an. Es soll nach Rom gehen – für einen Religionskurs ein geradezu faszinierendes Ziel, meint Kurslehrerin Frauke Meyer. Auch die Schülerinnen und Schüler sind begeistert, allerdings weniger im Blick auf die Aussicht, tagelang durch endlose Museen,  
70 in Kirchen über Kirchen, über Steine, Steine, Steine antiker Ruinen geschleift zu werden. Da locken doch ganz andere Perspektiven: gammeln auf der Spanischen Treppe, chillen unter mediterraner Sonne, flirten am Trevi-Brunnen, Eis schlecken in der Gelateria Gio-  
75 litti, abtanzen in der Qube Disco, baden in Ostia Antica – und abends die heimlich mitgebrachte Wodka-Cola in Literflaschen satt an der Piazza Navona. Der Konflikt ist vorprogrammiert. Vor allem das leidige Problem »Wie halten wir es mit dem Alkohol?« muss  
80 dringend vor dem Start gelöst werden. Was Wunder, dass Frau Meyer bereits auf früheren Fahrten unliebsame Erfahrungen gemacht hat. Im Emsland gehört es fast zum guten Ton, dass reichlich scharfe Schnäpse bei jeder sich bietenden Gelegenheit konsumiert werden – und da machen Jugendliche keine Ausnahme.  
85 Im Gegenteil: Fast jeder aus dem Kurs hat sich schon mal voll die Kante gegeben und ist am nächsten Morgen als Schnapsleiche in einem fremden Bett aufgewacht. Und Kursfahrten arten nicht selten in allgemeine Besäufnisse aus. Was also tun? Nein, Frau Meyer möchte natürlich nicht auf ihre statusgemäße Autorität pochen – was auch kaum Eindruck machen würde. Schließlich sind einige Schülerinnen und Schüler  
90 schon 18. Einfach verbieten? Wer könnte kontrollieren, was Schüler wo in welcher Menge trinken? Frau Meyer will einen anderen Weg versuchen. Sie will eine Lösung

19 Jürgen Habermas, Diskursethik – Notizen zu einem Begründungsprogramm, in: Jürgen Habermas, Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt a. M. 1983, 103, Suhrkamp.

20 Habermas, Diskursethik, 99, Suhrkamp.

21 Karl-Otto Apel, Diskurs und Verantwortung, Frankfurt a. M. 1988, 273, Suhrkamp.

im Diskurs finden. Ihre Schüler gehen auf das Abitur, auf die Reifeprüfung zu und da kann man doch davon ausgehen, dass sie fähig sind, ihre Interessen rational und argumentativ zu vertreten und sie mit den Interessen der Lehrperson in einen Konsens zu bringen.

Frau Meyer stellt für den Diskurs über das Alkoholproblem einige Regeln auf, die alle befolgen müssen, damit der Diskurs gelingen kann. Sie lauten:

1. Niemand darf ausgeschlossen oder benachteiligt sein, jeder hat dasselbe Recht, am Diskurs teilzunehmen.
2. Jeder darf seine Interessen und Bedürfnisse frei äußern.
3. Nur Argumente und nicht etwa rhetorische Kniffe zählen.
4. Die Entscheidung wird nicht von einem Einzelnen gefällt, sondern in der zwanglosen Übereinstimmung, also dem Konsens der Beteiligten.

Außerdem soll jeder Teilnehmer den eigenen Beitrag selbst prüfen:

- Meine Rede muss verständlich und eindeutig sein. Jeder muss dasselbe unter einem bestimmten Ausdruck verstehen.
- Ich muss mein eigenes Argument für wahr halten, also unterstellen, dass jeder dem zustimmen kann.
- Ich muss mich mit dem Anspruch der Richtigkeit auf für alle verbindliche Normen beziehen.
- Ich muss sinnvoll argumentieren, also beim Argumentieren wirklich das meinen, was ich sage.
- Ich darf mir selbst nicht widersprechen.

#### Arbeitsanregungen:

1. Stelle wichtige Kennzeichen einer Diskursethik zusammen.
2. Führe einen Diskurs über die Frage: „Wie halten wir es mit dem Alkohol auf unserer Kursfahrt?“
3. Entwickle selbst Regeln für den Diskurs auf der Grundlage der Diskursethik.

## Themen für die Klausur im 2. Halbjahr am 22.4.2020

- Reich-Gottes-Verkündigung Jesu: Gleichnisse und Wunder  
 Was beinhaltet die Reich-Gottesverkündigung? Wie hat Jesus das Reich-Gottes angekündigt? Was bedeutet die Reich-Gottes-Botschaft Jesu für seine Nachfolger? Wie zeigt sich die Reich-Gottes-Botschaft in der Wundertätigkeit Jesu? Was muss man bei der Deutung antiker Wunder beachten? Wie können Wunder verstanden und gedeutet werden? *(siehe Textblatt „Das Reich Gottes ist angebrochen. Lehre in Gleichnissen, Wundern und Reden“ und eure Ergebnisse dazu; herausgearbeitete Charakteristika des Reiches Gottes in den behandelten Gleichnissen – siehe Ergebnisblatt „Mit dem Reich Gottes ist es so... - Die Gleichnisse Jesu“; Text von Oscar Romero „Oscar Romero zu ‚Reich Gottes‘“ und eure Ergebnisse dazu, sowie den Tafelanschrieb „Bauen am Reich Gottes – Oscar Romero“; Textblatt „Zum Verständnis der Wunder Jesu“ und die dortigen Ergebnisse sowie den gleichnamigen Tafelanschrieb dazu; Ergebnisse der Gruppenarbeit zur Deutung verschiedener Wundererzählungen)*
- Kreuzestheologie – Jesus stirbt am Kreuz  
 Wie deuten die Synoptiker Markus und Lukas die Kreuzigung und woran kann man dies beispielhaft festmachen? Warum wird Jesus z.B. im Johannesevangelium als Opferlamm bzw. Passalamm beschrieben? Welche alttestamentlichen Hintergründe werden im Neuen Testament unter anderem im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu aufgenommen? Wie hängt biblisch Sühne mit dem Kreuzestod Jesu zusammen und wie wird Sühne darin verstanden? *(siehe eure Ergebnisse zum Synoptischen Vergleich von Mk 15,22-39 und Lk 23,33-48 sowie den Tafelanschrieb „Der Tod Jesu am Kreuz – die Erzählungen von Mk und Lk“; Textblatt mit der ersten Überschrift „Das Opferlamm“ und eure Ergebnisse dazu, sowie unser Tafelanschrieb – „Jesus = Lamm Gottes – die Opferlammtheologie des Johannes; Textblatt „Deutungen des Todes Jesu als Sühne für die Sünden“ und eure Ergebnisse dazu)*
- Auferstehung Jesu  
 Kannst du ausgewählte systematische Zugänge sowie theologische Aussagen zur Auferstehung Jesu nennen? Welche Konsequenzen kann die Auferstehung Jesu für das Leben der Menschen hier und heute haben? Wie erleben die Emmaus-Jünger den auferstandenen Jesus und wie kann diese Perikope (Lk 24, 13-35) gedeutet werden? *(siehe Textblatt „Systematische Zugänge zur Auferweckung Jesu Christi“ und Arbeitsblatt „Grünwald: Auferstehung (aus dem Isenheimer Altar); Tafelanschrieb „Die Auferstehung Jesu und ihre Konsequenzen für das Leben“ sowie die Ergebnisse zu eurem ausgewählten Zitat; eure Ergebnisse zur Emmaus-Perikope)*
- Die Bergpredigt Jesu  
 Wem gilt die Bergpredigt und ist sie uneingeschränkt gültig? Welchen Inhalt hat die Bergpredigt (grob)? Welche Forderungen sind in der Bergpredigt enthalten? Inwiefern ersetzen oder radikalisieren die Antithesen der Bergpredigt die Weisungen Moses? *(siehe Textblatt „Die Bergpredigt: Radikal, fordernd und kompromisslos?“ sowie „Die Bergpredigt: Verblüffend weich und nur eingeschränkt gültig?“, Text von Ulrich Luz „Wem gilt die Bergpredigt?“ und Günther Bornkamm „Wem gilt die Bergpredigt? mit euren Ergebnissen)*